

Inhalt

Vorwort	9
--------------------------	---

Dündar berichtet:

Wie ich Gottes Liebe fand	13
Was mich von klein auf prägte	13
Student, Soldat, Schiffsjunge	16
Eine folgenreiche Beziehung	17
Religiöse Entwicklungen	19
Probleme einer christlich-islamischen Ehe	20
»Zeig mir den Weg!«	22

Oktay berichtet:

Eine Frage der Ehre	25
Versuche, Schlimmeres zu verhindern	25
Aufstieg nach unten	26
Vermeintliche Erfolge	29
Respekt vor Gott	30
Zweimal Rettung in letzter Sekunde	32
Ein Wunder der Versöhnung	35

Serdar berichtet:

Licht in dunkler Nacht	37
Bohrende Fragen	37
Einsam in der Zweisamkeit	39
Jesus kommt ins Elend	41
Gott greift ein	44
Boten Jesu	46
Ein neues Leben	48

Warum unbedingt Jesus? 51

Die Fragen des Lebens:

Woher, Wozu und Wohin?	51
Der Unterschied	53
Was läuft schief?	55
Warum müssen wir eigentlich sterben?	56
Auf der Flucht vor Gott	59
Was haben wir mit Adam zu tun?	60
Der tiefe Fall des Menschen	61
Grauenvolle Folgen der Sünde	64
Bin ich ein Sünder?	66
Wie streng richtet Gott?	68
Kann ich Sünde nicht einfach wiedergutmachen?	69
Wieso stirbt Jesus am Kreuz?	71
Jesus – der Weg, die Wahrheit, das Leben	73
Einen Anfang mit Jesus machen	75

Anhang: Häufige Einwände zum christlichen Glauben 79

- Erster Einwand: *Die Bibel wurde verfälscht!*
Zweiter Einwand: *Die Christen haben viele Versionen der Bibel!*
Dritter Einwand: *Gott hat keinen Sohn!*
Vierter Einwand: *Jesus kann nicht Gott sein!*
Fünfter Einwand: *Jesus wurde nicht gekreuzigt!*
Sechster Einwand: *Jesus war nur ein Prophet für Israel!*
Siebter Einwand: *Es gibt nur einen Gott, keine Dreieinigkeit!*
Achter Einwand: *Das Evangelium des Barnabas ist das »wahre« Evangelium!*
Neunter Einwand: *Das Leben Mohammeds wird in der Bibel vorhergesagt!*
Zehnter Einwand: *Die Bedingungen für das Paradies sind gute Werke!*

Bibelstellennachweise zum Anhang 89

Ein konkretes Angebot 93

Vorwort

Damit kein Missverständnis aufkommt: Dieses Buch wirbt nicht für irgendein allgemeines Christentum.

Viele verstehen unter »Christentum« eine Gesellschaftsform. Die ist freizügig und damit fragwürdig. Klar, im ersten Moment mag das »westliche Leben« reizvoll sein: Disco, Frauen, Alkohol, ein bisschen Pornografie ... Du bist vielleicht streng erzogen worden. Deine Eltern haben versucht, dich vor diesen Einflüssen zu schützen. Aber jetzt bist du in einem Alter, in dem man seine eigenen Erfahrungen sammeln will. Das ist verständlich, aber nicht ungefährlich. Ich habe genügend junge Leute kennengelernt, die von Neugierde getrieben in die Falle der Sünde getappt sind und sich dabei ziemlich verletzt haben ... Fest steht, dass die Gesellschaft in Deutschland nur teilweise »christlich« ist. Religion ist bei uns vielfach nur eine Fassade. Man hat sogar den Eindruck, dass die Menschen hierzulande zunehmend gottloser werden. Vieles von dem, was sie treiben, gefällt Gott nicht. Darin sind wir uns sicher einig.

Kann sein, dass du selbst bereits zu diesen Verletzten gehörst. Vielleicht hast du mit dem Feuer gespielt und dich verbrannt. Nach außen lässt du dir natürlich nichts anmerken. Man will ja kein Schwächling sein! Aber in dir

drin bist du deprimiert, enttäuscht vom Leben und von dir selbst. Du merkst, dass sich was ändern muss. Aber was und vor allem wie? Deine Freunde üben einerseits Gruppendruck auf dich aus. Du willst dazugehören, darum machst du die fragwürdigsten Sachen mit. Andererseits willst du der Religion auch irgendwie gerecht werden. Hin- und hergerissen geht es manchmal ganz schön rund in deinem Kopf. Fragen hast du zur Genüge. Was fehlt, sind die entsprechenden Antworten.

Wir wollen dir gern eine Person vorstellen: Jesus, im Koran Isa genannt. Dieser Jesus, der viele Kranke geheilt hat, öffnete einmal auf eigentümliche Weise einem Blinden die Augen. Der Mann hatte von Geburt an nichts sehen können. Er wusste nicht, was Farben sind. Tag und Nacht konnte er nicht unterscheiden, freundliche Blicke weder empfangen noch weitergeben – bis Jesus vorbeigekommen war und alles in seinem Leben neu gemacht hatte. So wie Gott, noch bevor es Menschen gab, sprach: »Es werde Licht!«, geschah dieses Wunder in kleinerem Rahmen an jenem armen Bettler. Diese Begebenheit wird im Injil erzählt (Evangelium nach Johannes, Kapitel 9). Und bei dir? Wäre es nicht sensationell, wenn sich auf ähnliche Weise deine Fragen erledigen würden – so, dass du auf einmal klar sehen kannst? Das kann Jesus bewirken. Tatsächlich.

Die Nachbarn dieses ehemals Blinden konnten nicht fassen, was geschehen war. »Wieso kannst du auf einmal sehen?«, fragten sie ihn. Er aber wusste nur, dass der, der ihn gesund gemacht hatte, erstens Jesus hieß (Vers 11) und zweitens ein Prophet war (Vers 17). Weitere Auskünfte konnte er seinen Befragern nicht geben. Mehr

weißt du vielleicht bisher auch nicht über Isa. Um klarer sehen zu können, reicht das aber erst einmal.

Es lohnt sich, über Jesus nachzudenken. Auf den folgenden Seiten erzählen Dündar, Oktay und Serdar jeweils ihre Geschichte. Alle drei haben ihre Erfahrungen mit Jesus gemacht. Inzwischen sind sie längst erwachsen. Ich habe sie persönlich kennengelernt. Sie stehen fest zu ihrem Glauben, wie sie ihn hier vertreten. Wir sind Brüder in unserem gemeinsamen Herrn Jesus.

Nach diesen Lebensberichten erklärt Carsten Polanz unter der Überschrift »Warum unbedingt Jesus?«, wie es zur Sünde in der Welt kam und was Gott dagegen unternommen hat. Am Ende werden schließlich einige Vorbehalte gegenüber dem christlichen Glauben behandelt.

Vielleicht kannst du ja schon bald dein *eigenes* Jesus-Erlebnis erzählen.

Markus Wäsch

Dündar berichtet:

Wie ich Gottes Liebe fand

Geboren wurde ich in der Türkei. Dort erwirbt man den Glauben automatisch, und der ist 100 Prozent islamisch ...

Was mich von klein auf prägte

Die Grundschule besuchte ich in meinem Heimatort, die Mittelschule und das Gymnasium in einem 60 Kilometer entfernten Internat. Wie es auf dem Lande üblich ist, bin ich von klein auf in der Religion meiner Väter erzogen worden. Neben dem Auswendiglernen mehrerer KoranVerse und fest formulierter Gebete waren auch die alltäglichen Verhaltensregeln prägend. Ich bin als Jüngster mit drei Brüdern und einer Schwester aufgewachsen. Unsere Eltern haben uns nicht gezwungen, den Islam zu praktizieren, aber ein starker gesellschaftlicher Druck nötigte alle dazu.

Was kann man sich unter »Islam praktizieren« vorstellen? Es ist in erster Linie das Einhalten der fünf Säulen des Islams:

1. Glaubensbekenntnis

Im Glaubensbekenntnis bezeugt der Muslim, dass es keinen Gott gibt außer Allah und dass Mohammed der Gesandte Allahs ist – eine einfache Formulierung, die mit Überzeugung gesagt werden muss. Dies ist die wichtigste Säule im Islam.

2. Das tägliche Gebet

Es ist jedem Muslim ab der Pubertät vorgeschrieben, täglich zu bestimmten Zeiten und in einer festgelegten Art und Weise zu beten. Diese Gebete sind Rituale, die mit vorgeschriebener Körperhaltung ausgeführt werden, wobei sich der Beter Mekka zuwendet und Passagen und Gebete aus dem Koran spricht. Zur Ausübung der täglichen Gebete ist eine rituelle Waschung notwendig.

3. Fasten

Das Fasten findet im Monat Ramadan statt. Es beginnt etwa zwei Stunden vor Sonnenaufgang und endet kurz nach Sonnenuntergang. Während dieser Zeit muss auf Essen, Trinken, Rauchen und sexuelle Betätigung verzichtet werden.

4. Almosen geben

Jeder, der in Besitz eines »Vermögens« ist, muss jährlich zweieinhalb Prozent davon abgeben. Es ist genau definiert, was unter einem Vermögen zu verstehen ist. Der Geber kann selbst bestimmen, wer sein Almosen erhalten soll. Dabei sind in erster Linie die Bedürftigen zu berücksichtigen.

5. Pilgerfahrt nach Mekka und zu den heiligen Stätten

Muslime sind verpflichtet – bestimmte Voraussetzungen müssen dafür erfüllt sein –, wenigstens einmal in ihrem Leben eine Pilgerfahrt nach Mekka zu unternehmen. Dort werden nach festen Vorschriften bestimmte Rituale vollzogen. Man bleibt unter anderem eine Nacht lang auf einem Berg, wo sich Adam und Eva getroffen haben sollen, nachdem sie aus dem Paradies vertrieben worden waren. Nach weit verbreiteter Ansicht ist man nach diesem Aufenthalt sündenfrei. Man soll darauf achten, dass man sich danach keine Schuld mehr auflädt. Deswegen ist es in manchen Ländern wie der Türkei üblich, die Pilgerfahrt in möglichst hohem Alter zu unternehmen, weil dann die Gefahr zu sündigen nicht mehr allzu groß sei.

Das Einhalten der oben beschriebenen Säulen des Islams ist Voraussetzung, um sich »Muslim« nennen zu können. Außerdem gibt es sechs Säulen des Glaubens, die jeder anerkennen muss, der als »gläubig« respektiert werden will.

1. Die Existenz und Einheit Allahs
2. Die heiligen Schriften Allahs
3. Die Propheten Allahs
4. Die Engel Allahs
5. Die Vorherbestimmung durch Allah
6. Das Gericht und das Leben nach dem Tod

Ich bin mit der Ansicht aufgewachsen, dass ich all diese Voraussetzungen erfüllen muss, um Gott zu gefallen. Ich habe immer geglaubt, dass jemand existiert, der mich geschaffen hat. Und ich war ihm dankbar, ja, ich liebte

ihn. Aber die Beziehung war einseitig. Wenn ich etwas über Gott hörte, dann ging es meist darum, dass er straft, und zwar in fast jeder Lebenssituation. Hatte jemand eine bestimmte Moralgrenze überschritten, dann wurde er so gleich auf die Folgen aufmerksam gemacht.

Student, Soldat, Schiffsjunge

Zwischen meinem 10. und 16. Lebensjahr habe ich mit dem Islam praktisch wenig zu tun gehabt. Mit 16 war ich schon an der Universität. Ich studierte Germanistik in einer Stadt im Süden der Türkei. Das Umfeld war anders als bei uns zu Hause. Dort waren viele Studenten, die aus den in Deutschland lebenden Familien stammten. Ich war zum ersten Mal mit einer Menge Menschen konfrontiert, die sich anders verhielten und andere Weltanschauungen hatten als ich. Das fand ich zuerst interessant und anziehend. Ich näherte mich ihnen eine Zeit lang an. Doch bald merkte ich, dass ich mich von den grundlegenden religiösen Werten des Islams entfernte, wenn ich Zeit mit ihnen verbrachte. Also hielt ich mich wieder mehr zurück. Ich lernte zwar auch Studenten kennen, die religiös eingestellt waren, aber auch mit denen konnte ich mich nicht identifizieren. Ich las regelmäßig in der türkischen Übersetzung des Korans, den täglichen Ritualen aber blieb ich meistens fern.

Mit 20 Jahren hatte ich mein Studium abgeschlossen. Damit besaß ich ein Diplom als Deutschlehrer. Doch ich bekam keine Stelle. Für Deutsch gab es damals nach Regierungsangaben keinen Bedarf an Lehrern. Ich wurde

zum Militärdienst berufen. Dieser Pflicht ging ich ohne zu zögern nach. Nachdem ich das hinter mir hatte, erklärte das türkische Erziehungsministerium, dass die auf eine Stelle wartenden Lehrer übergangsweise in Grundschulen eingestellt werden könnten. Sie würden in 17 Städten in der Osttürkei dringend gebraucht, weil die meisten Lehrer dort ihren Dienst aus Angst vor dem PKK-Terror verweigerten. Ich erklärte mich zum Einsatz bereit. Das war Ende Mai 1992. Aber ich erhielt keine Antwort. Enttäuscht entschloss ich mich daraufhin, mein Geld anderweitig zu verdienen, um meinen Brüdern nicht finanziell zur Last zu fallen. Ich reiste dann wieder in den Süden der Türkei, wo ich als Touristenführer auf einem Schiff arbeitete.

Eine folgenreiche Beziehung

Dann kam ein Wendepunkt in meinem Leben. Ich lernte eine deutsche Touristin, meine jetzige Frau, kennen. Bald hatten wir eine ehrliche und herzliche Beziehung aufgebaut. Damals hatten wir beide noch nicht verstanden, dass Mann und Frau nach dem Willen Gottes erst nach der Hochzeit zusammenleben sollen. Kurz vor Ende ihres Urlaubs fuhren wir zusammen zu meiner Mutter, die sie herzlich empfing und lieb gewann. Bis dahin war keiner von uns am Glaubensbekenntnis des anderen interessiert gewesen.

Einmal sah ich sie in einem Buch mit dem Titel »*Hoffnung für alle*« lesen. Natürlich wollte ich etwas über den Inhalt erfahren. Sie erklärte mir, dass es sich um das Neue

Testament, den zweiten Teil der Bibel, handelte. Das war mein erster Kontakt mit diesem Buch. Ich fand es bemerkenswert, dass das Mädchen so selbstverständlich in dieser heiligen Schrift, dem Wort ihres Gottes, las. Ich als Muslim durfte den Koran nicht einmal anfassen, ohne mich rituell gewaschen zu haben. Aber ich konnte ihre Herangehensweise nicht kritisieren, vielmehr war ich beeindruckt und wurde nachdenklich. Mir gefiel der unkomplizierte Umgang mit dem heiligen Buch der Christen, ich ging aber nicht weiter darauf ein. Kurz darauf kehrte sie nach Deutschland zurück.

In der folgenden Woche erhielt ich ein Schreiben vom Innenministerium. Es war die Mitteilung, dass ich als Lehrer an einer Grundschule eingestellt werden sollte, und zwar in einem weit abgelegenen nordöstlichen Dorf in der Nähe der georgischen Grenze. Das war 1800 Kilometer von meinem Wohnort entfernt. Dort trat ich meinen Dienst an. Die Dorfbewohner nahmen mich herzlich auf, und ich genoss dort eine unvergleichliche Gastfreundschaft.

Meine zukünftige Frau und ich telefonierte in dieser Zeit oft miteinander und schrieben uns gegenseitig. Wir trafen uns auch zweimal im Westen der Türkei und unternahmen gemeinsame Rundreisen. Unsere Beziehung wurde immer tiefer und fester. Schließlich machte ich ihr einen Heiratsantrag. Ihre konkrete Antwort blieb aus.